

... dass sich auch daran zeigt, dass ich lediglich
... 38 Interviewees erzielte.

Ich habe versucht, die Interviews möglichst standardisiert durchzuführen. Die
Informationen wurden über die Absicht, eine Arbeit zum Wandel in ihrer Heimat zu
schreiben, informiert. Dabei ergab sich meist ein angenehmes Gespräch, das die
Situation auflockerte. Oft wurde vor dem Interview auch über andere, alltägliche Dinge
geplaudert.

Dies Interview wurde in der Regel bei den Informanten zu Hause gemacht, einige fanden
auch an deren Arbeitsplatz statt. Die Umgebung war für den Informanten aber in jedem
Fall vertraut und trug zur Entspannung der Situation bei.

Über den genauen Interviewgegenstand habe ich die Informanten vorerst nicht
aufgeklärt, sondern nur gesagt, es ginge darum, herauszufinden ob die jungen Leute
anders reden als die Älteren. Die meisten wussten spontan ein konkretes Beispiel für
eine Veränderung. Die Beispiele kamen immer aus der Praxis, also einem Bereich, der
in dieser Arbeit nicht zur Untersuchung kam. Ich habe die Informanten jedoch nicht
darauf hingewiesen, sondern war froh, sie vom eigentlichen Gegenstand ablenken zu
wissen. Am Ende der Befragung habe ich jeweils erklärt, um was es wirklich gegangen
ist.

Bei den 38 Interviews habe ich bald gemerkt, dass es vom "Einleitungsgrundsatz"
abhängen kann, wie das Interview nachher verläuft. Oft ist es mir gelungen eine gute
Einleitung zu schaffen, d.h. die Situation (kleinlich) notwendig zu gestalten und den
Informanten zu interessieren. Es gab aber auch Fälle, wo ich weniger Geschick war und
feststellen musste, dass der Informant etwas belächelt bzw. nervös war. Ich habe dann
versucht, durch flüchtige zwischen den Übersetzungen an die Gesprächsintention
zu lockern, was oft recht gut gelang.

Bevor gestartet wurde, habe ich immer gefragt ob ich eine Tonbandaufnahme machen
dürfte. Die Informanten zeigten sich meist völlig unkompliziert und bemerkten das
Geräusch kaum. Bei diesen Interviews habe ich auf die Tonbandaufnahme verzichtet, da